

Die Landesvereinigung der Unternehmensverbände Nordrhein-Westfalen e.V. (unternehmer nrw) ist der Zusammenschluss von 129 Verbänden mit 80.000 Betrieben und drei Millionen Beschäftigten. unternehmer nrw ist Mitglied der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) und vertritt die Interessen des Bundesverbandes der Deutschen Industrie e. V. (BDI) als dessen Landesvertretung.

02.07.2024

Schriftliche Anhörung der Enquetekommission I „Chancengleichheit in der Bildung“ zum Thema „Chancengleichheit und berufliche Bildung“ LT- Drucksache 18/3865

Gerne nimmt unternehmer nrw im Rahmen der o.g. Anhörung Stellung. Wir begrüßen das Ziel der Enquetekommission, Bildungschancen junger Menschen zu verbessern sowie Talente und Potenziale umfassend zu entfalten. Dass dabei auch die berufliche Bildung in den Blick genommen wird, ist wichtig und richtig.

I. Einleitende Anregungen

(Frage 1)

Im Hinblick auf das Themenfeld dieser Anhörung – Chancengleichheit und berufliche Bildung – sind uns folgende Aspekte grundsätzlich wichtig:

- **Soziale Bedeutung hochwertiger Bildung:** Der Zugang zu Bildung darf nicht von der sozialen Herkunft abhängen. Jeder und jede sollte die Chance haben, die individuellen Kompetenzen und Fähigkeiten zu entfalten. Denn motivierte und talentierte Köpfe sind für die Innovationskraft und den Wohlstand unseres Landes zentral. Auch ist es die beste Sozialpolitik, frühzeitig die Grundlagen für Teilhabe und berufliche Integration zu legen.
- **Hochwertiges Bildungssystem:** Talente und Fähigkeiten entfalten und damit Chancengerechtigkeit herstellen, das gelingt am besten in einem hochwertigen

Bildungssystem. Dieses zeichnet sich aus unserer Sicht durch ambitionierte Qualitätsstandards aus, eine starke individuelle Förderung sowie verlässliche Rahmenbedingungen. Klare Bildungsstandards und mehr Selbstständigkeit von Bildungseinrichtungen zur Erarbeitung passgenauer Lösungen gehören für uns zusammen.

- **Blick auf vorgelagerte Bildungsabschnitte:** Zur Stärkung einer chancengerechten beruflichen Bildung ist die Umsetzung eines mehrteiligen Maßnahmenpakets entlang der gesamten Bildungskette erforderlich. Zentral ist, auch die vorgelagerten Bildungsabschnitte in den Blick zu nehmen. Denn zu häufig gelingt der Übergang in berufliche Bildung nicht, weil vorab nicht die nötigen Kompetenzen vermittelt wurden. Qualitätsverbesserungen in den vorangehenden Bildungsabschnitten sind daher wichtig, um Chancengerechtigkeit herzustellen, wichtige Fachkräftepotentiale zu erschließen und die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft in NRW zu sichern. Die einzelnen Systeme hängen eng miteinander zusammen und müssen ganzheitlich betrachtet werden. Wichtig ist: Die Frühkindliche Bildung muss qualitativ und quantitativ ausgebaut werden. Die Defizite in der Schulbildung müssen dringend behoben werden u.a. durch einen stärkeren Fokus auf Basiskompetenzen.
- **Starke Bedeutung der beruflichen Bildung für Chancengerechtigkeit:** Die berufliche Bildung ist ein Bildungsbereich, der stark zur Chancengerechtigkeit beiträgt. Denn berufliche Bildung ermöglicht einem breiten Spektrum junger Menschen den Einstieg in die Berufstätigkeit, bietet für vielfältige Talente passende Wege und eröffnet attraktive Entwicklungs- und Karrieremöglichkeiten. Ein Ausdruck für die Leistungsstärke der dualen Ausbildung ist die hierzulande geringe Jugendarbeitslosigkeit (März 2024: Deutschland 5,8 %, EU-Durchschnitt: 14,6 %).
- **Großes Engagement der nordrhein-westfälischen Wirtschaft für berufliche Bildung:** Die Betriebe in Nordrhein-Westfalen haben in den vergangenen zehn Jahren ihr Ausbildungsplatzangebot gesteigert. Während sich zwischen 2013 bis 2023 das Angebot an betrieblichen Ausbildungsplätzen um sieben Prozent erhöht hat, ist die Zahl der Bewerberinnen und Bewerber um rund 28 Prozent zurückgegangen. Aktuell stehen sich mehr Ausbildungsplätze als Bewerbende auf dem Ausbildungsmarkt gegenüber. Für die Betriebe wird es daher immer schwieriger, ihre Ausbildungsplätze zu besetzen und Nachwuchs zu sichern. 2023 blieben in NRW rund 11.500 Ausbildungsplätze unbesetzt. Gleichzeitig gelingt zu vielen jungen Menschen die Integration in Ausbildung nicht. Es gilt daher, auf den Bewerberrückgang zu reagieren und ein breites Spektrum an

Menschen aus dem In- und Ausland zu qualifizieren, alle Talente sowie auch geringer Qualifizierte zu fördern.

- **Berufliche Bildung weiter stärken:** Der beruflichen Bildung – und insbesondere dem System der dualen Berufsausbildung – kommt bei der Fachkräftesicherung eine zentrale Rolle zu. Gleichzeitig ist aktuell der Fachkräftemangel bei beruflich Qualifizierten besonders groß. Dabei sind gut ausgebildete Fachkräfte und moderne Ausbildungsberufe für eine erfolgreiche digitale wie nachhaltige Transformation in unserem Land unerlässlich. Wir brauchen daher auch und gerade in Zukunft eine starke berufliche Bildung.

II. Berufsorientierung, Praxiskontakte, Praktika

(Fragen 2, 7 und 17)

Eine starke Berufsorientierung und frühzeitige Praxiserfahrungen sind wichtig, damit ein möglichst reibungsloser Übergang in berufliche Bildung und damit Chancengerechtigkeit gelingt. Dies gilt insbesondere für Jugendliche mit Startschwierigkeiten, die besondere Orientierung brauchen, sich gleichzeitig auch in der Praxis häufig beweisen können. Mit „Kein Abschluss ohne Anschluss (KAoA)“ ist in NRW bereits ein gutes System der Berufsorientierung etabliert. Aber es kann noch besser werden. Daher ist es zu begrüßen, dass die Partner im Ausbildungskonsens an der Weiterentwicklung arbeiten. Dafür ist uns wichtig:

- **Berufsorientierung im Unterricht integrieren:** Berufsorientierung muss fest im Unterricht – auch fachübergreifend – verankert sein. Dafür sind entsprechende Personalressourcen, fachlich-didaktische Expertise bei Lehrkräften und ein Unterricht notwendig, der praktische Themen aus der Arbeitswelt mit Unterrichtsinhalten verbindet.
- **Systematisch verankern:** Berufsorientierung muss noch früher, verbindlicher und strukturierter an allen Schulformen verankert werden, v.a. auch an den Gymnasien. Berufsorientierung muss fester Bestandteil von Schulbildung sein - mit personellen wie zeitlichen Ressourcen, Qualifizierungsangeboten für Lehrkräfte sowie einer Verankerung im Curriculum.
- **Praxisphasen vor- und nachbereiten:** Praktika und Berufsfelderkundungen entfalten ihre volle Wirkung, wenn sie inhaltlich und organisatorisch von Lehrenden, Schülerinnen/Schülern und Betrieben gut vor- und nachbereitet werden. Hierfür gibt es u.a. aus dem Netzwerk SCHULEWIRTSCHAFT zahlreiche Materialien, die gut im Unterricht eingesetzt werden können.

- **Frühzeitig Begeisterung wecken, früher mit Berufsorientierung anfangen:** Es ist sinnvoll, mit der Berufsorientierung in Klasse fünf anzufangen und diese dann in aufeinander aufbauenden Phasen im weiteren Schulverlauf systematisch fortzuführen. Mit altersgerechten Angeboten kann und sollte frühzeitig angesetzt werden, da sich Prägungen und Interessen früh ausbilden. Gerade MINT-Themen können sehr spielerisch bereits im frühkindlichen Bereich oder in der Grundschule aufgegriffen werden.
- **Praxisbezüge in der Schule stärken:** Berufliche Orientierung braucht Einblicke in berufliche Praxis. Dies kann Schule nicht alleine leisten. Kooperationen mit der Wirtschaft sollten dafür als Bereicherung der schulischen Arbeit verstanden und gefördert werden. Die Wirtschaft unterstützt die Berufsorientierung in Schulen durch vielfältige Angebote im Netzwerk SCHULEWIRTSCHAFT NRW. Wichtig ist, Lehrkräfte noch stärker als bisher für die vielfältigen Möglichkeiten einer dualen Ausbildung sowie die Bedarfe von Betrieben zu sensibilisieren, da diese häufig einen ausschließlich akademischen Hintergrund haben.
- **Arbeitgeberseitige Initiativen und Angebote nutzen:** Es gibt viele Aktivitäten und Initiativen zur Berufsorientierung der Wirtschaft, die Zugänge über aufsuchende Angebote in Schulen (z.B. virtuelle Berufsorientierung im Klassenzimmer, Info-Trucks, Ausbildungsbotschafter) und außerhalb der Schule (Messen, Diskussionen, Schnuppertage, Betriebspraktika, Webseiten etc.) herstellen. Zudem gibt es viele erprobte Lehr- und Lernmaterialien für Schulen, um Berufe erlebbar zu machen und eigene Stärken zu entdecken. Diese Angebote können Schulen noch besser nutzen.
- **Gleichwertig zu beruflichen und akademischen Berufswegen informieren:** Berufsorientierung muss die verschiedenen Bildungswege im Blick haben und gleichwertig vermitteln. Berufliche Bildung darf nicht außen vor bleiben, egal an welcher Schulform!
- **Lebenswelten und soziales Umfeld Jugendlicher nutzen:** Familie/Eltern, Social-Media, Peergroups, Freizeitvereine und andere Instanzen in der Lebenswelt Jugendlicher beeinflussen maßgeblich die Identitätsbildung im Jugendalter und haben einen großen Einfluss auf die Berufswahl. Daher ist es wichtig, jugendliche Lebensweltbezüge herzustellen und diese Instanzen in die Berufsorientierung einzubinden. So kann über Social-Media, (digitale) Elternabende, Sportvereine, Begegnungen mit Auszubildenden oder außerschulische Angebote in der Ganztagsbetreuung Berufsorientierung mit innovativen Formaten stattfinden.

- **Eltern mit einbinden:** Eltern haben einen großen Einfluss auf die Berufswahl ihrer Kinder. Daher ist es wichtig, auch sie in die Berufsorientierung einzubinden. Hierfür braucht es neue Formate, um den Eltern den Prozess zu erläutern und ihre aktive, unterstützende Rolle zu stärken.
- **Digitale Angebote als Ergänzung nutzen:** Audiovisuelle Angebote und Social-Media machen Neugierig auf berufliche Tätigkeiten. Sie sind kein Ersatz für „Live“-Formate „zum Anfassen“, aber eine sinnvolle Ergänzung zu praktischen bzw. betrieblichen Erfahrungen. Viele Unternehmen nutzen daher Social-Media, um Ausbildungsmöglichkeiten bekannt zu machen und eine erste Beziehung zu jungen Menschen aufzubauen. Unternehmen können dabei ihre Auszubildenden in die Gestaltung der digitalen Maßnahmen einbeziehen, um die Berufsorientierung authentischer und überzeugender zu gestalten. Dadurch kann der Informationsstand bei Ausbildungsinteressierten erhöht und Berührungspunkte abgebaut werden.

III. Übergangssektor

(Fragen 3, 4 und 18)

Studien zum Übergang junger Menschen in Ausbildung und Beruf zeigen die hohe Bedeutung eines reibungslosen, direkten Übergangs und der funktionierenden Schnittstellen zwischen Schule und Beruf. Der Übergang von der Schule in Ausbildung sollte daher in einem möglichst kohärenten, systematischen Beratungs- und Unterstützungssystem stattfinden. Mit folgenden Maßnahmen kann der Übergangssektor effizienter gestaltet werden:

- **Bildungsstandards erreichen und frühzeitig orientieren:** Der Übergangssektor kann effizienter gestaltet werden, indem bis zum Ende der Sekundarstufe I Schülerinnen und Schüler die festgelegten Bildungsstandards erreichen und beruflich orientiert werden. Dies würde die Zahl der Schülerinnen und Schüler an Berufskollegs mit besonderem Förderbedarf stark reduzieren und junge Menschen könnten schneller die duale Ausbildung starten.
- **Fehlanreize reduzieren:** Fehlanreize zum Wechsel in vollzeitschulische Angebote anstelle des Wechsels in betriebliche Ausbildung lassen sich verringern, indem der Anmeldezeitpunkt für den Besuch eines Berufskolleg von Ende Januar auf einen späteren Zeitpunkt im Kalenderjahr gelegt wird. Durch die frühe Anmeldung stellen viele junge Menschen ihre Aktivitäten zur Ausbildungsplatzsuche ein, weil sie das Gefühl haben, durch den anschließenden Schulbesuch versorgt zu sein.

- **Den Übergang von der Schule in den Beruf ebnen:** Es gibt sehr viele und teilweise konkurrierende Instrumente, die junge Menschen im Übergang von der Schule in den Beruf unterstützen (Regelinstrumente Bund, schulische Bildungsgänge, Förderprogramme Bund/Land/EU, regionale Angebote...). Damit möglichst wenige Jugendliche im System verloren gehen, brauchen wir ein besseres Schnittstellenmanagement und eine bessere Verzahnung der Förderinstrumente, die Ressourcen und Zuständigkeiten bündeln. Für junge Menschen müssen die Unterstützungsmöglichkeiten schnell auffindbar und nachvollziehbar sein. Ebenso müssen Beratende die Förderlandschaft einfach nachvollziehen und anwenden können.
- **Junge Menschen mit Förderbedarf priorisieren und individuell unterstützen:** Ein Augenmerk im Übergang sollte auf jenen Jugendlichen liegen, die besondere Unterstützung brauchen. Hier gilt es insbesondere, Anstrengungen zu intensivieren, um Brüche am Übergang Schule-Beruf zu vermeiden. Frühzeitige Praxisbezüge können diesbezüglich ein gutes Mittel sein. Dabei ist darauf zu achten, dass Betriebe mit den damit verbundenen Herausforderungen nicht allein gelassen werden.
- **Jugendberufsagenturen ausbauen:** Rechtskreisübergreifende Beratung aus einer Hand, wie es bereits einige Jugendberufsagenturen erfolgreich machen, sollten stärker zur Anwendung kommen, um junge Menschen mit komplexen Problemlagen zu unterstützen. Damit die Schnittstellen, die bei komplexen Problemlagen auftauchen, nicht zu Bruchstellen für junge Menschen werden, bedarf es einer gelingenden Kooperation der verschiedenen Akteure innerhalb des Sozialgesetzbuchs SGB II, III und VIII und der Koordinierung von unterschiedlichen Unterstützungsleistungen.
- **Schülerdaten für die systematische Berufsberatung stärker nutzen:** Mit der Umsetzung des § 31a SGB III und dem Landesgesetz „Schülerinnen- und Schülerdatenübermittlungsgesetz NRW“ gibt es eine Grundlage, mit der Daten von Schülerinnen und Schülern ohne voraussichtliche Anschlussperspektive von den Schulen an die Bundesagentur für Arbeit übermittelt werden können. Diese schreiben die Personen zwei Mal schriftlich an und unterbreiten ein Angebot zur Berufsberatung. Das Beratungsangebot ist für die Personengruppe nicht verbindlich und sofern die Personen nicht erreicht werden, endet die Begleitung der Agenturen für Arbeit. Die Personen können dann aus dem Beratungssystem bzw. der sogenannten Verantwortungskette fallen. Dies muss schnellstmöglich korrigiert werden, so dass im Falle einer erfolglosen Kontaktaufnahme seitens der Agentur für Arbeit der Kontakt über anderweitige Stellen in der Verantwortungskette von „Kein Abschluss ohne Anschluss“ herbeigeführt werden kann.

IV. Flankierung der Ausbildung

(Frage 5)

Die Integration in Ausbildung ist das eine wichtige Etappenziel, der erfolgreiche Abschluss der Ausbildung das mindestens so wichtige weitere Ziel. Dass dies nicht immer gelingt, zeigt die hohe Zahl der Vertragslösungen. Allerdings ist hier zu berücksichtigen, dass frühzeitige Vertragslösungen nicht per se mit Abbrüchen und mit einer „Abkehr“ aus dem dualen System gleichzusetzen sind. Hinter vielen Vertragslösungen steht ein Wechsel z.B. des Ausbildungsbetriebs oder des Ausbildungsberufs. Dies wird nicht immer zu vermeiden sein, aber eine Reduzierung der Vertragslösungen ist dennoch möglich. Um insgesamt die Zahl der Vertragslösungen zu reduzieren, sind verschiedene Ansätze sinnvoll:

- **Passung durch Berufsorientierungspraktika überprüfen:** Ein betriebliches Praktikum vor der Ausbildungsvertragsunterzeichnung hilft, die Passung von Ausbildungsbetrieb und potenziellen Auszubildenden zu prüfen und die Berufswahlentscheidung abzusichern. Die Bundesagentur für Arbeit unterstützt hierbei mit dem „Berufsorientierungspraktikum“. Das Angebot richtet sich an ausbildungssuchend gemeldete und nicht mehr schulpflichtige junge Menschen. Dieses Angebot gilt es stärker bekannt zu machen.
- **Ausbildungsqualität weiter verbessern:** Betriebe können selbst einiges tun, um frühzeitige Vertragslösungen aufgrund betrieblicher Gründe zu reduzieren. Und sie tun dies auch – indem sie z.B. Ausbildungspersonal zu Lernbegleitern, Coaches und Mentoren weiterentwickeln und in moderne Ausbildung investieren. Das arbeitgeberseitige Netzwerk Q 4.0 beispielsweise professionalisiert das Ausbildungspersonal durch die Vermittlung moderner Fach-, Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz, um Ausbilderinnen und Ausbilder fit für die neuen Herausforderungen der Digitalisierung zu machen.
- **Auszubildende individuell fördern:** Nicht jeder Azubi startet mit den gleichen Voraussetzungen in die Ausbildung. Der eine will stärker gefordert werden, der andere braucht besondere Unterstützung. Insbesondere durch die zunehmende Zahl an jungen Erwachsenen mit geringen Kompetenzen ist individuelle Förderung während der Ausbildung und Coachingpersonal notwendig. Betriebe und Berufskollegs kommen hierbei zunehmend an ihre Belastungsgrenzen. Durch zusätzliche Sprachförderung, fachliche Unterstützung oder auch eine sozialpädagogische Begleitung können Auszubildende gefördert werden. Die Angebote der Bundesagentur für Arbeit zur Ausbildungsförderung wie die Assistierte Ausbildung können dafür genutzt werden, reichen aber häufig nicht aus, mangelnde Basiskompetenzen zu kompensieren. Stütz- und Förderunterricht am

Berufskolleg und Einzelcoaching sind weitere sinnvolle Maßnahmen der Unterstützung.

- **Möglichst alle Beschäftigungspotentiale erschließen:** Es gilt, weitere Beschäftigungspotentiale von An- und Ungelernten zu erschließen, um den Fachkräftemangel zu kompensieren. Erforderlich sind dafür zielführende Instrumente im Sinne einer 2. (oder auch 3.) Chance. Das Modell der Teilqualifizierung (TQ) kann einen sinnvollen Beitrag dafür leisten. Über TQ können sich Arbeitssuchende und Beschäftigte ab 25 Jahren Schritt für Schritt bis zum Berufsabschluss qualifizieren. Allerdings ist das Instrument bei Arbeitsmarktakteuren noch zu wenig bekannt und die Nachfrage bisher relativ gering.

V. Durchlässigkeit

(Frage 6)

Mangelnde Durchlässigkeit im Bildungssystem behindert die Entfaltung aller Potenziale und gefährdet die Fachkräftesicherung sowie Chancengerechtigkeit. Wir brauchen zwischen allen Bildungsbereichen Brücken und Übergänge. Kein Bildungsweg darf zur Sackgasse werden. In den vergangenen Jahren hat sich formal gesehen schon viel getan. Oft ist dies aber in der Praxis noch nicht bekannt. Einem durchlässigen Bildungssystem stehen immer noch soziale und strukturelle Hindernisse entgegen.

Gerade mit Blick auf die Fachkräftesicherung und Chancengerechtigkeit ist es wichtig, alle Bildungsressourcen auch durch Durchlässigkeit zu mobilisieren. Zur Verbesserung der Durchlässigkeit zwischen akademischer und beruflicher Bildung können verschiedene Ansätze beitragen. Zu berücksichtigen ist dabei, dass beide Bildungswege zwar gleichwertig, aber nicht per se gleichartig sind. Was getan werden kann:

- **Berufsbegleitendes Lernen ermöglichen und Leistungsanrechnung verbessern:** Beruflich Qualifizierte wollen sich meist parallel zum Beruf weiterbilden. Auf diese Bedarfe müssen auch Hochschulen mit einem Ausbau ihrer berufsbegleitenden Studienangebote (Studiengänge, Zertifikatskurse, Module) reagieren. Zudem müssen diese Angebote die berufliche Erfahrung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer berücksichtigen und einbeziehen. Studieninteressierte müssen weiterhin besser über Möglichkeiten der Anrechnung informiert werden – und die Hochschulen den von der Kultusministerkonferenz (KMK) eröffneten Rahmen zur Anrechnung auf bis zu 50 Prozent eines Curriculums weit stärker nutzen.

- **Durchlässigkeit in beide Richtungen fördern:** Durchlässigkeit bedeutet nicht nur Wege von der beruflichen Bildung in die Hochschulen – sondern auch von der Hochschule in die berufliche Bildung. Diese ist nicht nur für Studienzweifler/-abbrecher wichtig, die nach ihrem Abbruch eine duale Ausbildung aufnehmen und für die es auch in der höheren Berufsbildung attraktive Angebote gibt. Die Studienberatung an Hochschulen sollte Kenntnisse über solche Möglichkeiten haben und Studienzweifler „ergebnisoffen“ beraten.
- **Informationsstand zu den Chancen beruflicher Bildung verbessern:** Auch für Hochschulabsolventinnen und -absolventen mit Abschluss ist die berufliche Bildung attraktiv. Hier sind alle Beteiligten – Hochschulen, Unternehmen, Akteure der Berufsbildung – in der Pflicht, verstärkt über die Möglichkeit einer Ausbildungszeitverkürzung bzw. des unmittelbaren Einstiegs in die berufliche Fortbildung, statt Ausbildung zu informieren.

VI. Potenziale Geflüchtete/Menschen mit Migrationshintergrund

(Fragen 8 und 9)

Es gibt zahlreiche Ansätze und Hebel, um die Integration von Zugewanderten und Geflüchteten in berufliche Bildung zu verbessern:

- **Bildungsvoraussetzungen verbessern:** Wie bereits dargestellt (I.) ist gute Bildung wesentliche Voraussetzung für berufliche Chancen. Daher profitieren junge Menschen mit Migrationshintergrund besonders von Qualitätsverbesserungen im Bildungssystem. Sie verbleiben immer noch überproportional häufig ohne Schulabschluss. Geflüchtete Kinder und Jugendliche gilt es frühzeitig in das Bildungssystem zu integrieren. Kitas, Schulen, Berufsschulen und Bildungszentren müssen mit den nötigen Ressourcen, Erziehungs- und Lehrkräften ausgestattet werden. Notwendig ist zudem eine bundesweite Schulpflicht nach drei Monaten Aufenthalt und eine Sprachförderung, die bereits in den Erstaufnahmeeinrichtungen beginnt.
- **Verfahren und Integrationsmaßnahmen von Geflüchteten beschleunigen:** Es ist bei Geflüchteten erforderlich, Asyl- und eventuell anschließende Klageverfahren schnell durchzuführen, damit Klarheit über die Bleibeperspektive der Betroffenen herrscht. Der Erwerb von Deutschkenntnissen ist für die Integration von Geflüchteten und ihre späteren Berufschancen von zentraler Bedeutung. Entscheidend für ein erfolgreiches Erlernen der deutschen Sprache ist eine zielgruppengerechte, qualitativ hochwertige und ausreichende Sprachförderung. Mit einer Kombination aus Sprach- und Orientierungskurs, der auf das Leben

in Deutschland vorbereiten soll, bilden die Integrationskurse hierbei den ersten Baustein. Dabei ist sicherzustellen, dass ausreichende Kapazitäten für die Integrationskurse, insbesondere im ländlichen Raum zur Verfügung stehen, und die Kurse zeitnah nach Einreise beginnen. Der gezielte Ausbau der berufsbezogenen Sprachkurse, der auf die Integrationskurse aufbauen soll, ist der nächste Baustein, um die allgemeine Sprachkompetenzen weiterzuentwickeln und branchenspezifische Fachsprache zu erlernen.

- **Zügige Anerkennung ausländischer Abschlüsse:** Für die Anerkennung von im Ausland erworbenen Berufsqualifikationen sind in Deutschland je nach Berufsabschluss zu viele unterschiedliche Stellen zuständig. Die komplizierten Verfahren erschweren und verlangsamen den Zugang zum Arbeitsmarkt. Damit Fachkräfte aus dem Ausland leichter in Arbeit integriert werden können, muss die Anerkennung dringend vereinfacht werden.
- **Nachqualifizierungen modularisieren und nach einheitlichen Standards ausrichten:** Die Ausbildung im Ausland ist in der Regel schulisch oder teilweise gar nicht organisiert. Daher müssen sich die Fachkräfte aus dem Ausland oft praktisch nachqualifizieren, um ein spezifisches Anforderungsprofil bei der Anerkennung zu erfüllen. Diese Nachqualifizierungen sind mit einem großen Zeitaufwand und hohen Kosten verbunden, was letztendlich Arbeitgeber und Beschäftigte belastet. Nachqualifizierungen, die modular und nach einheitlichen Standards aufgebaut sind, sollten zeitlich flexibel, ortsunabhängig und länderübergreifend sowohl angeboten als auch absolviert werden können. Für die dualen Ausbildungsberufe nach BBiG und HwO können perspektivisch Teilqualifikationen genutzt werden, um festgestellte Lücken zu schließen.
- **Informationsvermittlung zielgruppengerecht und nachvollziehbar gestalten:** Um das duale Ausbildungssystem gegenüber Personen mit Migrationshintergrund, denen das System nicht bekannt ist, besser zu vermitteln, ist es sinnvoll, lebensweltliche Bezüge und Zugänge zu den migrantischen Gruppen herzustellen. Dabei ist zu beachten, dass migrantische Gruppen sehr heterogen sind und eine zielgenaue Ansprache notwendig ist. Informationsmaterialien müssen leicht verständlich in entsprechenden Sprachen zur Verfügung stehen. In der Umsetzung von Berufsorientierungsprogrammen für Migrantinnen und Migranten sollte noch stärker mit migrantischen Vereinen im Sinne eines Netzwerks zusammengearbeitet werden. Auch aufsuchende Maßnahmen an Orten, die von Migranten stark frequentiert werden, bieten sich hier an. Erfahrungsgemäß haben Eltern und Familie einen starken Einfluss auf junge Migrantinnen und Migranten, so dass diese in die Informationsarbeit einbezogen werden sollten.

VII. Gleichwertigkeit beruflicher und akademischer Bildung

(Fragen 10 und 11)

Mit Blick auf die Wahrnehmung bei Eltern, Lehrkräften und insgesamt in der Gesellschaft gilt es, Karrierechancen und Perspektiven von Ausbildung herauszustellen. Wichtig dabei ist, berufliche und akademische Bildung nicht gegeneinander auszuspielen. Wir brauchen Fachkräfte aus beiden Bildungswegen. Berufliche und akademische Bildung sollten daher als gleichwertig angesehen werden und die Berufsorientierung wertfrei und individuell auf die Stärken der jungen Menschen ausgerichtet sein.

Es gibt viele Wege, um die faktisch bestehende Gleichwertigkeit zu stärken und sichtbar zu machen und diese sollten vorrangig zu einer gesetzlichen Verankerung auf den Weg gebracht werden. Die aus unserer Sicht wichtigsten Maßnahmen wie frühe und systematische Berufsorientierung und Praxisorientierung in der Schule wurden bereits genannt (siehe dazu II.). Weitere Ansätze können sein:

- **Anreize schaffen und Wertigkeit beruflicher Bildung sichtbarer machen:** Mit öffentlichen Angeboten wie beispielsweise die Förderung des Azubi-Tickets oder des Azubi-Wohnens in gleicher Weise wie für Studierende lassen sich Anreize schaffen und die Wertigkeit beruflicher Bildung steigern. Auch die Förderung innovativer, moderner und überbetrieblicher Ausbildungsstätten, die Lernorte der beruflichen und der akademischen Bildung verbinden, sind sinnvolle Maßnahmen und steigern die Attraktivität. Beispiele dafür sind die geplanten Zukunftscampus im Rheinischen Revier und Ruhrgebiet. Schließlich könnte der Öffentliche Dienst auch für Interessierte aus der Berufsbildung stärker geöffnet werden, wo dies heute noch nicht möglich ist.
- **Wahrnehmung der Gleichwertigkeit nicht über gesetzliche Regelungen herstellbar:** Eine gesetzliche Verankerung der Gleichwertigkeit in welcher Form auch immer ist aus unserer Sicht nicht erforderlich, um obengenannte Maßnahmen umzusetzen und damit einen wesentlichen Beitrag zur Gleichwertigkeit beruflicher und akademischer Bildung zu leisten. Auch ist anzuzweifeln, ob die intendierte Signalwirkung in der Öffentlichkeit nachhaltig wahrgenommen wird. Ob eine Formulierung zur Gleichwertigkeit z.B. in der Landesverfassung eine Wirkung erzielt, ist zumindest fraglich – kann aber ggf. symbolischen Charakter haben und die Gleichwertigkeit unterstreichen.

VIII. Chancengerechtigkeit

(Fragen 12 und 13)

Unsere Grundsätze und die wichtigsten bildungspolitischen Hebel für mehr Chancengleichheit haben wir bereits direkt am Anfang dieser Stellungnahme beschrieben (siehe dazu I.) Was uns an dieser Stelle wichtig ist: Die duale Ausbildung ist ein Grundpfeiler für die Stärke der deutschen Wirtschaft. Sie bietet jungen Menschen mit verschiedenen Schulabschlüssen vielfältige Entwicklungschancen und Karrieremöglichkeiten bis hin zur Unternehmensführung. Hier können sich viele Talente mit den unterschiedlichen Interessen und Fähigkeiten einbringen, weiterentwickeln und teilhaben. Besonders Leistungstarken muss der Zugang zu Zusatzqualifikationen, dualen Studiengängen und Aufstiegsfortbildungen vermittelt werden. Leistungsschwächere Jugendliche müssen durch Instrumente wie Einstiegsqualifikationen oder assistierte Ausbildung noch besser in den Ausbildungsmarkt integriert werden.

IX. Gesellschaftliche Wahrnehmung

(Frage 14)

Die gesellschaftliche Wahrnehmung für die Aufstiegschancen und Perspektiven einer beruflichen Ausbildung können unserer Meinung – über bereits bestehende Maßnahmen hinaus - wie folgt verbessert werden:

- **Chancen der beruflichen Bildung in der Öffentlichkeit sichtbarer machen:** Gute Beispiele der beruflichen Bildung und Karrierechancen zu vermarkten und bei den unterschiedlichen Zielgruppen bekannt zu machen, ist wichtig, um die berufliche Bildung zu stärken. Viele Branchen werben daher mit eigenen Nachwuchskampagnen für ihre Ausbildung und Berufswelt. Damit wird gleichzeitig auch die positive Wahrnehmung der beruflichen Bildung in der Öffentlichkeit gesteigert. In den öffentlichkeitswirksamen Maßnahmen zur beruflichen Bildung hat sich bewährt, mit guten Beispielen und echten Menschen aus den Betrieben zu arbeiten, die authentisch und lebensnah eine Vorbildfunktion vermitteln. Durch Informationsarbeit können in der Öffentlichkeit Stereotype und Vorurteile abgebaut werden. Dabei kommt z.B. auch den Medien eine wichtige Rolle zu.

X. Herausforderungen

(Frage 15)

Um Ausbildung attraktiv zu halten (für Betriebe wie für Bewerbende) kommt es ganz zentral auch auf die Berufskollegs an. Wir richten daher hier unseren Blick auf die Berufskollegs, die bei den Fragen bisher keine Berücksichtigung gefunden haben. Wesentliche Herausforderungen und Lösungsansätze in diesem Feld sind:

- **Duale Ausbildung in den Berufskollegs priorisieren:** Im Zentrum der Arbeit der Berufskollegs steht aus Sicht der Wirtschaft die duale Ausbildung. Dies bedeutet, dass der dualen Ausbildung bei schulinterner, aber auch bei regionaler Bildungsangebotsplanung und -implementierung klar der Vorrang gegeben wird. Dies heißt auch, dass Berufskollegs vorrangig Werbung für die duale Berufsausbildung machen, den Lehrkräfteeinsatz zuerst in den Fachklassen sicherstellen und nur darüber hinaus gehende Ressourcen für andere vollzeitschulische Bildungsgänge einsetzen. Diese sollten die duale Ausbildung sinnvoll ergänzen und nicht in Konkurrenz stehen.
- **Lehrkräftenachwuchs an Berufskollegs sicherstellen:** Die Sicherstellung eines fachlich passenden und vom Umfang ausreichenden Lehrkräftenachwuchses für Berufskollegs ist eine Daueraufgabe für das Land NRW. Sie ist aktuell gerade in gewerblich-technischen Fachrichtungen eine besondere Herausforderung. Das gefährdet die duale Ausbildung insbesondere in diesen Berufen. Das Land muss weitere Initiativen zur Gewinnung junger Menschen für den Berufsschullehrerberuf, für attraktive Ausbildungsmodelle sowie für erfolgreiche Seiten- und Quereinstiege noch stärker forcieren.
- **Fachklassen in Berufskollegs sichern:** Die Beschulung kleiner Fachklassen muss sichergestellt und der Mangel an Fachlehrkräften kompensiert werden. Hier können auch digitale Angebote helfen, größere Distanzen zu überbrücken, die Beschulung „digital zu bündeln“ und damit auch künftig insbesondere im ländlichen Raum sicherzustellen.

XI. Frauen in gewerblich-technischen Berufen/MINT

(Frage 16)

Frauen sind in vielen gewerblich-technischen bzw. MINT-Berufen unterrepräsentiert. Dem gilt es entgegenzuwirken, indem frühzeitig Interesse an diesen Themen geweckt wird. Sinnvoll ist es, bereits im Kindergarten und in der Schule MINT erlebbar zu machen und damit Interesse für MINT-Berufe zu wecken. Dafür ist ein hochwertiges Angebot nötig, das Praxisbezüge herstellt, Anwendungsmöglichkeiten sichtbar macht und möglichst durchgängig in der Schullaufbahn verankert ist. Die Handlungsansätze sind vielfältig:

- **Beispiel Grundschule:** Bei der MINIPHÄNOMENTA entdecken Schülerinnen und Schüler selbstständig an verschiedenen Experimentierstationen naturwissenschaftliche Phänomene. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass die MINIPHÄNOMENTA sowohl für den Einsatz in Grundschulen als auch für den entsprechend modifizierten Einsatz in weiterführenden Schulen aller Schulformen in den Jahrgangsstufen 5-7 geeignet ist.
- **Beispiel MINT-Netzwerke:** unternehmer nrw engagiert sich seit langem in Form der Exzellenz-Netzwerke MINT-EC NRW und MINT SCHULE NRW, welche Schulen der Sekundarstufe I und II mit besonderen MINT-Profilen zertifiziert und im Netzwerk zusammenbringt. Die Zertifizierung hat Vorbildcharakter für andere Schulen. Gute Beispiele aus dem Netzwerk können in der Schullandschaft bekannt gemacht werden, um weitere Schulen für die MINT-Förderung zu gewinnen. Ein Augenmerk liegt auch auf der Gewinnung von Schülerinnen für MINT.
- **Beispiel Botschafterinnen:** Insbesondere für MINT-Berufe sind weibliche Vorbilder relevant. Botschafterinnen können helfen, eine weibliche Vorbildrolle einzunehmen und Vorurteile gegenüber diesen Berufen abzubauen.